

gierung verlangten, will sich die neue Gründung durchaus auf eigene Füße stellen und hauptsächlich der Selbsthilfe vertrauen, ohne dabei in jedem Falle die Hilfe der Regierung auszuschließen. Neben diesen Bestrebungen will die Kriegskreditbank auch Forderungen an Rußland beleihen. Für die Bedürfnisse des Buchhandels dürfte diese Kreditbank nicht besonders geeignet sein.

Auch die Berliner Stadtbibliothek führt trotz des Weltkriegs nicht nur ihren Betrieb in gewohnter Weise weiter, sie hat auch vor kurzem den 13. Band des Katalogs ihres Bestandes herausgegeben. Dieser Band bringt Nachträge zu Abteilung IV: Kunst, V: Rechtswissenschaft, VI: Staatswissenschaft, VII: Volkswirtschaft und Sozialwissenschaft und zeigt, wie die Bibliothek unter ihrem rührigen Leiter dem Ziele, das sie sich gestellt hat, immer näher kommt, nicht nur dem Lesebedürfnis zu dienen, sondern auch für wissenschaftliche Zwecke den Stoff zur Verfügung zu stellen. In dem Vorwort betont der Herausgeber, wie die Erträge der beiden Bibliotheksstiftungen — der des Professors Friedrich August Leo und der des gelehrten Buchhändlers Albert Cohn — wohlthätig auf die Entwicklung der Stadtbibliothek gewirkt haben. Der neue Katalogband umfaßt 270 Seiten Text, dem ein ausführliches Titelregister von über 50 Seiten und ein Sachregister von über 20 Seiten, beide zweispaltig gedruckt, folgen. Dadurch ist auch für weniger geübte Benutzer ein schnelles und sicheres Auffinden des für sie Brauchbaren gewährleistet. Daß die Bearbeitung des Katalogs vorzüglich ist, dafür bürgt der Name des Stadtbibliothekars Dr. Buchholz, ebenso wie der Name der Druckfirma Otto v. Holten für die tadellose Ausstattung.

Hinzufügen will ich noch, daß die Stadtbibliothek ihren Betrieb im Kriege um keine Stunde verkürzt hat, und daß der Leseaal ganz besonders rege besucht war. Die Zahl der Besucher betrug im Jahre 1914 107 965 Personen, was gegen das vorhergehende Jahr eine Zunahme von 2294 Lesern bedeutet. Die Zahl der nach Hause verliehenen Bände betrug im Jahre 1914 176 620 Bände gegen 200 101 Bände im Jahre 1913.

Inzwischen dauert die Teuerung der Lebensmittel wie im Reiche, so auch in Berlin nicht nur an, sondern verschärft sich von Tag zu Tag. Sehnsüchtig blickt alles auf die Militärbehörde, von der gehofft wird, daß sie ein Einsehen haben und die weitere Erhöhung der Preise verbieten werde, eine Hoffnung, die angesichts der glänzenden neuen Ernte wohl nicht getäuscht werden wird.

Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften richtet in dieser Hinsicht eine dringende Mahnung an die Regierenden, in der es heißt:

»Und immer wieder finden wir dann die Entschuldigung: der Mann muß seinen Verdienst haben. Hierunter versteht man den Gewinn der regulären Zeit, aber auch noch einen besonderen Kriegsgewinn. Es kommt dabei gar nicht zum Bewußtsein, daß Millionen Deutsche ein vermindertes Einkommen haben, und daß es darum nicht mehr wie recht und billig ist, wenn auch der Lebensmittelproduzent und -händler sich mit einem niedrigeren Verdienste begnügen.«

Jeder Buchhändler kann und wird diese Mahnung gern unterschreiben, gehört er doch in seiner Mehrzahl zu den Millionen Deutschen, von denen oben die Rede ist, nur mit dem Unterschied, daß beim Buchhändler höherer oder niedrigerer Gewinn gar nicht in Frage kommt, vielmehr der Bruttonutzen die Spesen ganz und gar nicht deckt, sodaß von einem Überschuf nicht die Rede sein kann. Der Buchhändler muß eben augenblicklich seinen Lebensunterhalt und zum großen Teil seine Spesen aus dem Gewinn früherer Jahre decken — vorausgesetzt, daß er einen solchen Überschuf in früheren Jahren gehabt hat.

Hoffen wir, daß diese Mahnung an die Regierenden nicht ungehört verhallt!

Das drohende Gespenst der Papierteuerung tritt wieder in die Erscheinung. Jüngst hat der Verein der Zeitungs-

verleger in Berlin eine Versammlung abgehalten, in der auch die Erhöhung der Papierpreise zur Sprache kam. Ferner hat der Papier-Zeitungsverein der Berliner Papiergroßhändler die Neugründung des früher nur von Angehörigen des Papiers-faches geleiteten Verbandes der Pergament-Ersatzpapier-Interessenten beschlossen. So regen sich auch die Großhändler, nachdem die Papierfabriken den Anfang gemacht haben. Es muß ja zugegeben werden, daß die Beschaffung der Rohstoffe, namentlich der Zellulose, den Betrieb erschwert und verteuert, und es ist auch schon ins Auge gefaßt worden, die Regierung zu ersuchen, den Zoll auf Zellulose während des Krieges aufzuheben, da in Schweden genügend Material am Markte ist. Am bedrohlichsten für die Papierverbraucher erscheint die Neugründung des Vereins Berliner Papiergroßhändler, der sich leicht zu einer Zwangskonvention im deutschen Papiergroßhandel ausbilden könnte, um so mehr, da die Führung des Verbandes in die Hände des Dr. Vosberg-Refow gelegt werden soll. Also: Verleger, haltet die Augen offen!

Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß bis vor 10 oder vielleicht 15 Jahren die Amerikaner Käufer der deutschen Papiervorräte waren, die die Antiquare als Makulatur abstoßen wollten. Freilich kauften die Amerikaner nur holz-freies Papier, das sie als Surrogat bei Anfertigung besseren Papiers verwandten, und zahlten sehr hohe Preise dafür. Man bekam in Berlin von dem Makulaturhändler für gemischte Ware, also holzfreies und holzhaltiges Papier enthaltende Bücher mit Dedel 10 M für den einfachen Zentner und noch mehr. Rechnet man die Kosten für das Abreißen der Dedel, die Arbeit des Ausschneidens und das nicht zur Lieferung zugelassene holzhaltige Papier, endlich die Fracht nach Hamburg, so konnte der einfache Zentner frei Hamburg nicht unter 20 M verkauft werden. Dort wurde das Papier in Fässer gestampft, verpackt und nach Amerika verschifft. Die Amerikaner verstanden, die Druckerfchwärze, namentlich das Fett, auf eine billige Weise aus dem Papier zu entfernen und den entfetteten Stoff als Surrogat bei der Papierherstellung zu verwenden. Seit längerer Zeit hat allerdings dieser Handel ganz aufgehört. Aus welchem Grunde die Amerikaner nicht mehr als Käufer der Makulatur auftreten, ist mir unbekannt.

Vielleicht wäre heute bei dem Seltenerwerden und der Teuerung der Rohstoffe auf dieses Verfahren zurückzugreifen: Der deutsche Chemiker hat ja schon manches während des Krieges möglich gemacht, was früher undenkbar war — ich erinnere nur an die Herstellung von Stickstoff aus der Luft —, so daß auch hier die Aussicht sich eröffnet, aus unseren eigenen Beständen die fehlenden Rohstoffe herauszuholen. Wenn die Antiquare einen guten Preis erhalten, wird es an Makulatur nicht fehlen.

Berlin, Ende Juli 1915.

R. L. Prager.

### Kleine Mitteilungen.

**Tauchnitz Edition** (vgl. Nr. 174 u. 175). — Unter der Überschrift: »Die Times' und die Tauchnitz-Bände« schreibt das »Berliner Tageblatt« vom 1. August: »Zu unserem Artikel in Nr. 381 des Berliner Tageblattes« bemerken wir, daß sich durch die telephonische Übermittlung der Antwort der Firma Bernhard Tauchnitz auf unsere Anfrage einige Mißverständnisse eingeschlichen haben. Zunächst war der erste Teil der Mitteilung ein Zitat aus einer anderen Zeitung, zu dem die Firma Bernhard Tauchnitz nicht die Absicht hatte persönlich Stellung zu nehmen. Von schwedischen Konkurrenzgründungen ist der Firma Tauchnitz nichts bekannt.«

**Post.** — Von jetzt ab sind Pakete bis 20 kg wieder nach allen Orten in Ungarn zulässig. Sperrige, dringende und Eilbotenpakete nach Ungarn sind nach wie vor ausgeschlossen, schriftliche Mitteilungen in den Paketen oder auf den Postkarten sind verboten.

### Personalmeldungen.

**Hans A. Walter †.** — Der frühere Redakteur der Londoner Zeitung Hans A. Walter ist in Rußland gefallen. Mit den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Inselreichs durch langjährigen Aufenthalt in England und Irland vertraut, schrieb er u. a.: »Irland und wir.«